

Schriftstellers befindet sich ununterbrochen auf einer Folterbank. Denn nicht in seiner Ursprünglichkeit und Natürlichkeit darf er den Gedanken denken, nicht nach seiner Empfindung und Ueberzeugung ihn ausdrücken; wie ein qualendes Gespenst schwebt die Censur vor ihm, hält das zwingende Maas des Erlaubten dem schaffenden Geiste entgegen und stört so die Entwicklung seines Productes schon in der Geburt selbst. — Daraus folgt, daß der Schriftsteller nicht nach innerer Nothwendigkeit und Kraft, sondern nur nach einem ihm von Außen aufgezwungenen Maas produciren kann; er muß Gedanken und Ausdruck modeln nach einem fremden Willen und damit auf die Ursprünglichkeit, die natürliche Frische und Originalität seines Werkes — auf der doch allein seine schriftstellerische Geltung und Wirkung beruht — verzichten. So tritt er verschleiert und verlarvt vor sein Volk, für das er denkt und wirkt und von dem er seinen geistigen Lohn zu empfangen hat. Er muß darauf verzichten, von demselben in seiner Eigenthümlichkeit erkannt zu werden, muß das Verständniß mit demselben — das auf der unverkümmerten Natur seines Wesens beruht, erschwert und unmöglich gemacht sehen, ja muß die Unmoralität, die in jeder Unwahrheit und Täuschung liegt, unwillkürlich hinübertragen auf das Volk, dem er Wahrheit zu geben mit redlichem Herzen beabsichtigte. — Ist aber das Verständniß des Schriftstellers mit seinem Volke auf diese Weise wesentlich erschwert, so wird er auch noch von der Welt verdunkelt und verdächtigt durch die unvermeidlichen Fehlgriße und Entstellungen einer von der Censur beherrschten und untergrabenen Kritik, die doch der Hebel der schriftstellerischen Wirksamkeit und seiner Anerkennung sein sollte. — Nicht Jedem ist es gegeben, den ihm aufgezwungenen Schleier so geschickt zu tragen, daß sein wahres geistiges Antlitz erkenntlich hindurch schimmert; die offenbarsten Mißverständnisse der Absicht und des Strebens sind die nothwendige Folge der unterdrückten Eigenthümlichkeit; dazu kommen die directen Eingriffe der Censur in das schon nicht frei geborene Werk des Geistes und endlich die Unmöglichkeit für den Beurtheiler, selbst das trotz aller Verhüllung und Verstümmelung erkannte Streben, die wahre Absicht des Schriftstellers offen darzulegen, da auch der Kritiker alle Beengungen der Censur empfinden muß. So entstehen eine Reihe von Verkennungen, Verdächtigungen und Verdammungen, an denen keine Literatur der Welt so reich ist, wie die unsere; so entsteht eine feindliche Spannung, eine gänzliche Zerfahrenheit, eine trostlose Isolirung in der ganzen Schriftstellerwelt; und so entsteht endlich die Mißachtung, Scheu und Haltlosigkeit im Volke, die bei uns den Schriftsteller auf die tiefe Stufe in staatlicher und bürgerlicher Bedeutung stellen, auf der wir ihn erblicken, während er in allen Ländern, wo freie Presse herrscht, mächtig und geachtet ist. Und doch ist der deutsche Schriftsteller an Bildung und Wissen nach dem Zeugnisse aller Stimmfähigen keinem der Erde nachstehend. — Wäre es wahr, was von den Feinden der Aufklärung, des Fortschritts, und also jeder geistigen Strebsamkeit, dem gesammten Schriftstellerthum oft unsinnigerweise zum Vorwurf gemacht worden ist, daß es feil, charakter-, gesinnungs- und überzeugunglos sei, und seine Feder Dem widme, der sie am besten bezahlt; wäre das wahr — sagen wir — die Censur hätte den Stand auf diese Stufe moralischer Verworfenheit gebracht. Denn

wenn der Mann seine Ueberzeugung nicht aussprechen kann und darf; wenn es für ihn nur die vom Staate gemünzte Wahrheit — nicht die ewige und einzige giebt — wenn er den fremden Gedanken und den fremden Ausdruck sich aufzwingen lassen muß, was soll ihn hindern so viel mehr oder weniger von seiner Ueberzeugung abzuweichen und auch bis zu dem Punkte der Unwahrheit zu gehen, wo sie ihm bezahlt wird?

So groß wie diese moralischen Nachtheile — die dem Schriftsteller den einzigen wahren Lohn seiner Arbeit, die ungeschmälerte Anerkennung seines Volkes und in ihr die sogenannte Unsterblichkeit rauben — sind allerdings die materiellen nicht; und doch genügen sie, seine bürgerliche Stellung und Existenz jeden Augenblick zu gefährden, zu vernichten. — Keine nützliche menschliche Thätigkeit hat in ihrer Ausbreitung und Wirksamkeit eine andere Schranke als das Gesetz; genügt sie diesem, so kann sie frei schalten im Staate und von ihren Producten jeden erlaubten Nutzen ziehen; der Schriftsteller allein ist mit dem edelsten Producte: der Schöpfung des Geistes, einer schrankenlosen Willkür preisgegeben. Nicht ein Gesetz, das persönliche Ermessen eines oder einiger Menschen entscheidet über das Schicksal seines Werkes, ändert, verstümmelt, zernichtet nach geheimen unbekanntem Motiven; die Staatsverwaltung schmälert ihm durch ihre Beamten seinen Erwerb, oder vernichtet ihn und entscheidet auf erhobene Klage in eigener Sache darüber, ob sie Recht oder Unrecht gethan. Die Frucht von monate- oft jahrelanger Anstrengung zerstört ein Federstrich und es giebt keine Macht der Erde, an die er appelliren kann; denn die einzige wirksame Berufung, die an die öffentliche Meinung, ist ihm mit der Frucht seiner Arbeit zugleich abgeschnitten. Der Buchhändler, dem die Herausgabe eines Werkes nicht gestattet wird, verliert nur die Aussicht auf einen möglichen Erwerb; der Schriftsteller verliert das mühsam Erworbene, das durch redliche Thätigkeit Erworbene, den Lohn vollbrachter Arbeit. — Behandelt der Schriftsteller die Fragen des Tages, die Wünsche und Bedürfnisse seines Volkes, wählt er also diejenige Thätigkeit, die in dieser bewegten Zeit den schnellsten und verhältnißmäßig reichsten materiellen Erfolg verspricht, so droht seiner Arbeit nicht nur das oben geschilderte Schicksal, sondern es stellen sich der Verwerthung noch andere Hindernisse entgegen, die sich fast bis zur Unüberwindlichkeit steigern. Der Buchhändler kann kaum ein derartiges Werk kaufen, denn abgesehen davon, daß er die Censurplagen mit tragen und theilen muß, daß er selbst nach Ueberwindung derselben Verboten und Beschlagnahmen ausgesetzt ist — bei denen der Staat abermals dem Buchhändler den wirklichen Verlust ersetzt, dem Schriftsteller aber nichts zuerkennen will — so hat die letzte Zeit auch später zu erwähnende Maßregeln nehmen sehen, die in ihren Consequenzen kein anderes Endziel haben können, als entweder den gesammten Buchhandel zu vernichten, oder ihn in eine Polizeianstalt umzuwandeln, die jede zeitgemäße geistige Thätigkeit zu verfolgen und zu unterdrücken, statt sie zu fördern geneigt ist. Endlich ist noch derjenige Theil der Schriftsteller, der sich der eigentlichen Tagesliteratur, dem so unberechenbar wichtigen Zeitwesen widmet, in Deutschland wahrhaft vogelfrei, während in Ländern mit freier politischer Bewegung die Vertreter des Volkes, die Lenker des Staates aus ihm hervorgehen. Der Staat